

Der Arbeitsmarkt, die Löhne und deren Einflussfaktoren Eine nüchterne Betrachtung

Einleitung

Das Verständnis vieler Arbeitnehmer ist geprägt von der Erwartungshaltung einer regelmässigen Lohnerhöhung. Diese Anspruchshaltung basiert auf der subjektiven Wahrnehmung steigender Lebenshaltungskosten sowie einer Entschädigung für gute und treue Dienste. Die Berufserfahrung und Kenntnisse im Unternehmen sollen durch eine Lohnerhöhung entsprechend gewürdigt werden.

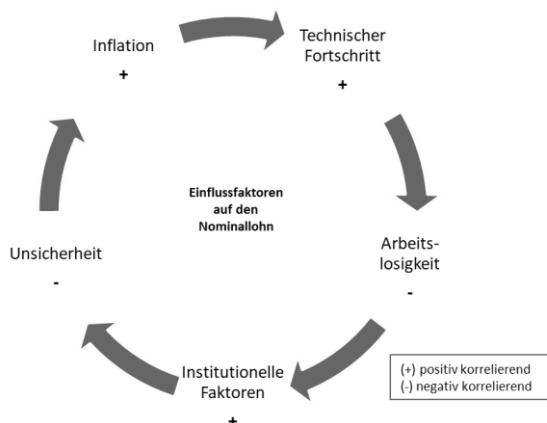
Nicht erfüllte Lohnvorstellungen führen nicht selten zu Enttäuschungen. Ebenso ist die Halbwertszeit der Freude erfüllter Lohnforderungen kurz. Die finanzielle Entschädigung wurde in der Psychologie als Hygienefaktor mit geringer Nachhaltigkeit erkannt.

Auf der Arbeitgeberseite entsprechen die Lohnkosten in der Regel dem grössten Kostenblock in der Erfolgsrechnung. Entsprechend wirken sich Lohnerhöhungen im Erfolgsausweis einer Unternehmung aus. Ebenso sensibel dürften die Eigentümer, beispielsweise Aktionäre, einer Unternehmung auf höhere Lohnkosten reagieren. Die Dividende, als Entschädigung für das Eingehen einer Beteiligung und des entsprechenden unternehmerischen Risikos, wird durch höhere Lohnforderungen geschmälert.

Einflussfaktoren auf das Lohnniveau

Die Einflussfaktoren auf das Lohnniveau sind vielschichtig und unterscheiden sich u. a. nach Branche und Ausbildungsniveau. Der Lohn ist nichts anderes als der Preis für das Gut Arbeitskraft. Der Preis eines Gutes ergibt sich aus dem Angebot und der Nachfrage nach diesem Gut. Neben den reinen Marktkräften kann es durch staatliche Eingriffe, so beispielsweise der Einführung eines Mindestlohnes, zu Verzerrungen der Marktkräfte kommen. Über die ökonomischen und sozialen Auswirkungen staatlicher Eingriffe in die Preisbildung des Marktes finden sich zahlreiche wissenschaftliche Studien, die nicht selten aufzeigen, dass positive Absichten durch negative Effekte kompensiert oder sogar überkompensiert werden.

Der Nominallohn ist von folgenden Faktoren abhängig.



Der Nominallohn ergibt sich somit aus dem Zusammenspiel der Inflation, dem erwarteten technologischen Fortschritt, der Arbeitslosenrate, den institutionellen Faktoren, wie beispielsweise der Arbeitslosenentschädigung und oder Kurzarbeitsentschädigung, sowie dem Unsicherheitsfaktor aufgrund wirtschaftlicher und geopolitischer Verwerfungen.

Dabei bestehen folgende Abhängigkeiten.

Positiv zum Nominallohn korrelieren die Variablen Inflation, erwarteter technologischer Fortschritt sowie institutionelle Faktoren. Ein Anstieg dieser Faktoren führt grundsätzlich zu höheren Nominallöhnen. Die Arbeitslosenentschädigung erhöht entsprechend den Reservationslohn. Der Reservationslohn ist derjenige Lohn, bei dem jemand indifferent (gleichgültig) ist, weiterhin die Arbeitslosenentschädigung zu beziehen oder eine Anstellung anzunehmen. Nehmen wir an, eine arbeitslose Person erhält eine monatliche Arbeitslosenentschädigung von CHF 6'000. Ein Jobangebot von CHF 6'500 wird unter Umständen keine genügende Motivation auslösen, das Jobangebot anzunehmen, geschweige denn ein Jobangebot mit einem tieferen Lohn. Bei CHF 7'500 wird sich die Einstellung wahrscheinlich zum Positiven ändern. Das Fazit daraus: Je höher und länger eine Arbeitslosenentschädigung ausgerichtet wird, desto tiefer muss ein Unternehmen in die Tasche greifen, um eine benötigte Arbeitskraft zur Annahme des Jobangebotes zu bewegen.

Negativ zum Nominallohn korrelieren die Arbeitslosenrate sowie die allgemeine Unsicherheit aufgrund wirtschaftlicher und geopolitischer Verwerfungen. Je höher sich diese präsentieren, desto grösser wird der Druck auf das allgemeine Lohnniveau.

Aus dieser Übersicht ist ersichtlich, dass von den fünf Variablen drei positiv und zwei negativ mit dem Nominallohn korrelieren. Die Gewichtung in der Realwirtschaft ist nicht konstant und von der jeweiligen Situation abhängig. So kann es beispielsweise dazu kommen, dass ein Faktor alle anderen dominiert.

Eine für die Wirtschaft nachhaltige Lohnforderung muss diese Faktoren berücksichtigen.

Kulturelle Aspekte einer Gesellschaft

Das Lohnniveau einer Gesellschaft hängt nicht zuletzt auch davon ab, wie stark Unternehmen die Arbeitnehmer am Erfolg teilhaben lassen. Hier spielen primär der Drang nach Wachstum und Expansion hinein. So beschreiben Matthew C. Klein und Michael Pettis in ihrem kürzlich erschienenen Buch (Trade Wars are Class Wars) die nationalen und internationalen Auswirkungen unterschiedlicher Handhabung bezüglich der Beteiligung des «Proletariates» am unternehmerischen Erfolg, wobei sich die Beteiligung in Form von höheren oder tieferen Löhnen manifestieren soll.

Werden Gewinne nicht in Form von höheren Löhnen, sondern in Form von Investitionen verwendet, um das Produktionspotenzial auszuweiten, so kann es dazu kommen, dass der durch die Unternehmen generierte Output grösser ist als das in der Bevölkerung vorhandene Einkommen, um diese Güter und Dienstleistungen zu erwerben. In einer globalisierten Welt fliessen diese «überschüssigen» Güter als Exporte in Volkswirtschaften, wo das Erwerbspotenzial der Bevölkerung grösser ist als der Output der gleichen Volkswirtschaft. Merkmale solcher Volkswirtschaften sind ein hoher Staatsanteil am Bruttoinlandsprodukt und ein daraus resultierendes hohes Leistungsbilanzdefizit mit den entsprechenden Folgen.

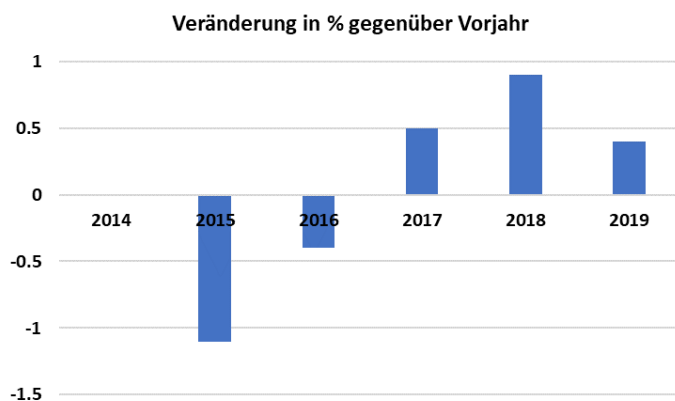
Die exportierende Volkswirtschaft generiert durch die Exporte zusätzliche Gewinne und investiert diese wiederum im Ausland, da die «schwache» Nachfrage im Inland eine Investition nicht legitimiert. Es entsteht somit eine verzwickte Situation. Auf der einen Seite stehen die Arbeitnehmer, deren Löhne und Konsum sich nur schleppend entwickeln, auf der anderen Seite stehen die Unternehmen, die sich, aufgrund der Exporterträge, zu prosperierenden Multikonzernen mausern. Diese Entwicklung bietet eine geeignete Angriffsfläche für Gegner einer kapitalistischen Gesellschaftsform und den Ruf nach mehr staatlichen Eingriffen.

Analyse

Zur Beurteilung der künftigen Lohnentwicklung gilt es, die vorgängig erwähnten Einflussfaktoren aus Sicht der Schweiz etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Faktor «Inflation»

Die Definition einer Inflation ist ein allgemeines höheres Preisniveau, das durch den Landesindex der Konsumentenpreise, der einen Warenkorb mit 1'050 Waren und Dienstleistungen darstellt, gemessen wird. Eine höhere Inflation führt zu einem Kaufkraftverlust, wodurch eine legitime Forderung nach höheren Löhnen entsteht. Für die Unternehmen steht einer höheren Lohnzahlung in einem inflationären Umfeld wenig entgegen, da sie die höheren Löhne den Konsumenten in Form von höheren Preisen weitergeben können. Stagnieren die Preise oder sind sie sogar rückläufig (Deflation), könnten die Unternehmen die höheren Lohnforderungen nicht in Form von höheren Preisen den Konsumenten weitergeben. Hier würden die höheren Löhne voll auf Kosten der Unternehmen gehen. Alternativ könnten die Unternehmen in einem deflationären Umfeld die Lohnforderungen durch eine Reduktion der Anzahl Arbeitskräfte kompensieren, was zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit führt.



Die Inflationsentwicklung der letzten Jahre kann aus der Grafik entnommen werden (Quelle: Bundesamt für Statistik). Für das Jahr 2020 schätzt Credit Suisse mit einem Rückgang von 0.7 %. Auch für das Folgejahr ortet Credit Suisse keine signifikante Erhöhung der Inflation.

Fazit Faktor «Inflation»

Das daraus abzuleitende Fazit lässt aus inflationärer Sicht keinen

Spielraum für höhere Löhne.

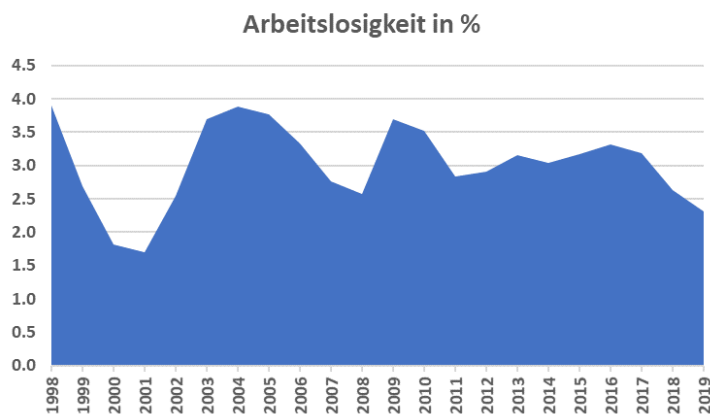
Faktor «erwarteter technischer Fortschritt»

Steigender technologischer Fortschritt war und ist für einen höheren Wohlstand von grosser Bedeutung. Zum einen findet zurzeit ein verstärkter Trend in Richtung Digitalisierung statt, zum andern liegt, aufgrund der staatlichen Massnahmen und der dadurch wahrgenommenen Willkür und Unsicherheit in der Wirtschaft, innovatives Potenzial brach. Hier dürfte eine vertiefte Analyse des Nettoeffektes vonnöten sein. Es wäre wahrscheinlich zu optimistisch, anzunehmen, dass der verstärkte Trend der Digitalisierung die negativen Effekte des zwangsweise brachliegenden weiteren Innovationspotenzials in anderen Bereichen kompensieren kann.

Fazit Faktor «technologischer Fortschritt»

Aufgrund der Unsicherheit des erwähnten Nettoeffektes des technologischen Fortschritts dürften von diesem Faktor keine positiven Impulse für höhere Löhne ausgehen.

Faktor «Arbeitslosenrate»



Je tiefer die Arbeitslosigkeit, desto stärker ist der Einfluss der Arbeitnehmer, höhere Löhne zu fordern, wobei hier das Ausbildungsniveau entscheidend zum persönlichen Marktwert beisteuert. Eine hohe Arbeitslosigkeit reduziert das Verhandlungspotenzial der Arbeitnehmer. Die Immigration gut ausgebildeter Fachkräfte wirkt auch bei tiefer Arbeitslosigkeit dämpfend

auf die Lohnentwicklung. Aus der Grafik ist bis Ende 2019 eine positive Entwicklung des Arbeitsmarktes zu ersehen. Dies könnte zu einem verbesserten Spielraum der Arbeitnehmer führen.

Das Bild hat sich im Jahre 2020 jedoch substantiell eingetrübt. Gemäss Bundesamt für Statistik stieg die Arbeitslosenquote im Juli 2020 gegenüber dem Vorjahresmonat um 51'559 Personen, was einem Anstieg von +51.8 % entspricht. Dies dürfte nur der Anfang einer negativen Entwicklung sein. Ebenso hat, infolge der staatlich verordneten Massnahmen, die Zahl der Stellensuchenden substantiell zugenommen. Zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Beitrages laufen die Milliardenpakete des Bundes zur Finanzierung der Kurzarbeit sowie einer Ausweitung der Arbeitslosenentschädigung. Auf dem Höhepunkt der Krise bezogen in der Schweiz rund 1'300'000 Arbeitnehmer Kurzarbeitsentschädigung. Dies entspricht 25 % der Erwerbsbevölkerung (NZZ 10.11.2020). Im Vergleich dazu wurde auf dem Höhepunkt der Finanzkrise im Mai und Juni 2009 rund 92'000 Arbeitnehmern eine Kurzarbeitsentschädigung ausbezahlt (Die Volkswirtschaft, Plattform für Wirtschaftspolitik, Sibylle Lutiger, Bernhard Weber, 01.10.2010). Ebenso verfügte der Bundesrat im März 2020 über einen temporären Rechtsstillstand bei den Betreibungen. Diese Massnahmen trugen zumindest temporär zu einer Entschleunigung der steigenden Arbeitslosigkeit bei.

Die Dauer dieser Massnahmen dürfte jedoch endlich sein und sich bald dem Ende zuneigen. Hinausgeschobene Konkurse und Entlassungen werden an Momentum gewinnen und das Bild am Arbeitsmarkt weiter eintrüben. Am 09.11.2020 berichtete die Neue Zürcher Zeitung unter dem Titel «Konkurse in Zürich nehmen stark zu» über eine Entwicklung, die sich nicht nur in der Schweiz, sondern auf der ganzen Welt akzentuieren wird.

Fazit Faktor «Arbeitslosigkeit»

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit dürfte sich stark zuungunsten der Arbeitnehmer auswirken. Die ähnlich prekäre Situation im nahen Ausland wird den Trend der Immigration qualifizierter Arbeitskräfte nicht mindern, sondern allenfalls verstärken. Der Spielraum für höhere Löhne dürfte nicht gegeben sein.

Faktor «institutionelle Faktoren»

Die institutionellen Faktoren, wie beispielsweise die Entrichtung einer Arbeitslosenentschädigung während einer temporären Arbeitslosigkeit, verhindern, dass Betroffene unmittelbar nach dem Jobverlust Existenzängsten ausgesetzt sind. Ebenso profitieren sie davon, ein angemessenes Zeitfenster zu haben, um sich am Arbeitsmarkt neu positionieren zu können. Diese Vorteile können dazu führen, dass das Anspruchsniveau an eine neue Arbeitsstelle entsprechend hoch ist. Die finanzielle Sicherheit erlaubt es dem

Betroffenen, bis zu einem gewissen Grad wählerisch zu sein, dies auch bezüglich der finanziellen Entschädigung für die neue Stelle. Kurzarbeitsentschädigungen verstärken diesen Trend, da Unternehmen, aufgrund der staatlichen Unterstützung, weniger schnell Entlassungen aussprechen. Dies mindert den Druck betroffener Arbeitslose, möglichst schnell eine Anstellung anzunehmen.

Fazit Faktor «institutionelle Faktoren»

Die beschriebenen Faktoren führen dazu, dass in einer wirtschaftlichen Schwächephase die Zahl der Arbeitslosen langsamer steigt und die Betroffenen eine gewisse zeitliche Komfortzone ausnützen können. Entsprechend dürfte das Lohnniveau weniger stark unter Druck kommen, was dazu führt, dass das Lohnniveau höher sein dürfte als in einem Umfeld ohne soziale Sicherheitsnetze. Bei anhaltendem wirtschaftlichen Niedergang hingegen neigen sich diese Leistungen, auch nach wiederholter Verlängerung der Fristen, früher oder später einem Ende entgegen. Der Druck auf dem Arbeitsmarkt wird sich dann beschleunigen, was sich wiederum auf das Lohnniveau auswirken kann. Die Situation in der Schweiz betrachtet, dürfte der Schluss gezogen werden, dass sich das Füllhorn staatlicher Leistungen absehbar entleert hat und die Löhne unter Druck kommen werden.

Faktor «Unsicherheit»

Der Faktor der Unsicherheit kann mit der Angst in Verbindung gebracht werden – die Angst davor, nachher weniger zu besitzen als vorher. Diese Unsicherheit betrifft Privatpersonen wie auch Unternehmen. Angst ist in aller Regel ein schlechter Ratgeber. Dennoch dominiert die Angst das menschliche Handeln auf allen Ebenen. Bei wirtschaftlicher Unsicherheit agieren Arbeitnehmer zurückhaltend mit Lohnforderungen, aus Angst, die Stelle zu verlieren. Unternehmen versuchen, bei Unsicherheit die Kosten im Griff zu haben. Die Personalkosten dürften den grössten Kostenblock darstellen. Entsprechend sensibel reagieren Unternehmen bei steigender Unsicherheit mit Entlassungen und Einstellungsstopp.

Fazit Faktor «Unsicherheit»

Die erzwungene Einschränkung wirtschaftlichen Handelns birgt alle Ingredienzen, die für tiefere Löhne sprechen: die Angst der Arbeitnehmer, ihre Stelle zu verlieren, sowie die Angst der Unternehmen, die Kosten nicht einspielen zu können.

Schlussfolgerung

Wenn wir uns die Gleichung der Einflussfaktoren für den Nominallohn respektive Reallohn anschauen, lässt sich schlussfolgern, dass in absehbarer Zeit kein Grund für ein höheres Lohnniveau zu erkennen ist. Bei einem stabilen, allenfalls sogar fallenden Preisniveau dürfte die Kaufkraft (Reallohn) hingegen sogar zulegen. Problematisch aus wirtschaftlicher Sicht wäre ein effektiver Rückgang des Nominallohnes. Die zusätzlich schwindende Kaufkraft könnte deflationäre Tendenzen auslösen, was zu einem weiteren Einbruch der Wirtschaft führen wird.

Übersicht					
Nominallohn (NL) = F	Inflation (I)	Erwarteter Technischer Fortschritt (TFe)	Arbeitslosenrate (AL)	Institutionelle Faktoren (IF)	Unsicherheitsfaktoren (U)
Einfluss auf das Lohnniveau	negativ	negativ	negativ	negativ	negativ

Ausblick

Es gibt aber auch Faktoren, die in Zukunft für ein steigendes Lohnniveau (Nominallohn) sprechen, so beispielsweise die durch die staatlichen Massnahmen ausgelöste Lehrstellenkrise. Stefan Wolter, Bildungsökonom der schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung, rechnet damit, dass es bis 2025 bis zu 20 % weniger Lehrstellen geben wird. Zusätzlich hat die Jugendarbeitslosigkeit im August 2020 gegenüber der Vorjahresperiode um 54.8 % zugenommen und wird sich voraussichtlich noch akzentuieren. Weniger Lehrstellen sowie mehr Jugendliche ohne Anstellung führen in absehbarer Zukunft zu einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Dies könnte wiederum die im Arbeitsprozess befindlichen Arbeitnehmer bezüglich Löhne begünstigen. Vor allem gut ausgebildete Arbeitskräfte könnten sich in einer besseren Verhandlungsposition wiederfinden.

Aus makroökonomischer Sicht ist es auch eine Frage der Zeit, bis die doch zügellose Geldpolitik der Notenbanken zu einer höheren Inflation führt. Steigende Preise erlauben es den Unternehmen, höhere Löhne (Nominallohn) den Konsumenten weiter zu verrechnen, wobei hier schlussendlich der Reallohn massgebend ist.

Aufgrund des im Jahre 2020 ausgelösten Schocks und der weltweiten Betroffenheit wird es voraussichtlich eine längere Zeit in Anspruch nehmen, bis sich die Weltwirtschaft wieder erholt. Es gilt hier zu vermerken, dass eine Erholung allein nicht genügt. Wir müssen auf das Vorkrisenniveau zurückfinden. Es wird auch einige Zeit brauchen, bis der angerichtete Schaden behoben werden kann, sofern die Umstände und der Umgang mit diesen Umständen dies zulassen. Dieser Faktor dürfte kurz- bis mittelfristig zu einem stagnierenden oder sogar rückläufigen Preisniveau führen. Dies hat wiederum zur Folge, dass die Reallöhne (Nominallohn abzüglich Inflation) steigen. In einem deflationären Umfeld steigt der Reallohn bei konstantem Nominallohn.